

Werden Medieninhalte immer schlechter?

Der Journalismus orientiert sich immer mehr an Sensation und Unterhaltung, ist verflacht, unprofessionell und immer stärker auf Negatives fixiert. Dies ist der Tenor mancher Medienkritik – schon seit es publizistische Medien gibt. Implizit wird also angenommen, dass die journalistische Qualität immer schlechter werde. Aber auch wenn die Medien Anlass zu berechtigter Kritik bieten, so ist diese pauschale Behauptung doch wissenschaftlich kaum haltbar. Das hat zwei Gründe.

Erstens gibt es keine Einigkeit darüber, was gute Medieninhalte sind. Das kann in einer pluralistischen, offenen Gesellschaft auch gar nicht anders sein. Qualität ist, was bestimmten Erwartungen entspricht. Nur sind die Erwartungen, die verschiedene gesellschaftliche Gruppen an die Medien stellen, vielschichtig und widersprüchlich. Der Journalismus soll verständlich, aktuell, sachlich richtig und unterhaltsam berichten und dabei die Vielfalt gesellschaftlich relevanter Akteure und Themen zu Wort kommen lassen. Damit erfüllt er wichtige Funktionen für die Gesellschaft, die aber in einem Spannungsverhältnis stehen: Politiker und andere Akteure erwarten, dass Journalisten ihre Aussagen möglichst vollständig und unkommentiert weitergeben. Dies entspricht der Transparenz- und Forumsfunktion der Medien. Der Journalismus soll aber auch Wichtiges von Unwichtigem trennen, Orientierung bieten, interpretieren, kritisch nachforschen

und einordnen und so seine Orientierungs- und Validierungsfunktion erfüllen. Das bedeutet, dass Journalisten eben nicht neutral alles weitergeben, was Andere kommunizieren wollen. Der Vorwurf einer Verzerrung der Realität durch die Medien ist also vorprogrammiert. Zudem müssen Qualitätserwartungen je nach Medientyp und Format angepasst werden: Die Orientierung von Fernsehberichterstattung an der Verfügbarkeit von Bildern kann man kritisieren, aber Visualisierung ist im Fernsehen zunächst einmal ein Merkmal von Qualität, von professioneller Anpassung an die besonderen Stärken dieses Medienkanals.

Zweitens gibt es kaum eindeutige Entwicklungslinien, wenn man sich verschiedene Medientypen und Länder anschaut. So schwankt zum Beispiel die Vielfalt, Unparteilichkeit und Sachorientierung in der Wahlkampfberichterstattung von Wahl zu Wahl, abhängig von situativen Faktoren. Einige Trends lassen sich aber in mehreren Studien belegen. Es wird immer schneller und aktueller berichtet. Das Angebot an politischer Information hat sich ausgeweitet: Führende Fernsehsender in 13 europäischen Ländern haben die Anzahl von Sendeminuten, die politischer Information gewidmet sind, seit den 1970er Jahren mehr als verdoppelt. Journalistische Inhalte sind im Vergleich zu den 1960er Jahren heute kritischer gegenüber der Politik geworden. Politiker kommen kürzer zu Wort – in Nachrichtensendungen nur



noch in ‚Sound-Bites‘ von wenig mehr als zehn Sekunden – und ihre Aussagen werden stärker eingeordnet und interpretiert, etwa indem Journalisten vermutete Strategien hinter den Statements von Politikern thematisieren. Journalisten reagieren damit auf eine immer professionellere PR-Arbeit. Durch kritische Einordnung demonstrieren sie ihre Unabhängigkeit gegenüber der Politik. Dafür ist heute ihre Abhängigkeit von ökonomischen Zwängen größer geworden. So wurden vor allem im Lokaljournalismus die Mittel der Redaktionen drastisch gekürzt – mit Folgen für die Qualität der Inhalte, die noch nicht absehbar sind.

Ob und welche dieser Entwicklungen als Qualitätsverfall zu interpretieren sind, ist eine Frage, die nicht die Wissenschaft allein, sondern die Gesellschaft insgesamt beantworten muss – und deswegen ist Medienkritik so wichtig. Insgesamt gilt: Es ist manches anders, aber nicht alles schlechter als früher.

Michael Brüggemann, Universität Zürich

MEDIEN HABEN FRÜHER ANDERS BERICHTET ALS HEUTE. DASS DIE JOURNALISTISCHE QUALITÄT IMMER SCHLECHTER GEWORDEN IST, LÄSST SICH AUS WISSENSCHAFTLICHER SICHT JEDOCH NICHT SAGEN.

📖 Wo kann man das nachlesen?

Arnold, K. (2009). Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum. Konstanz: UVK.

Engesser, S. (2013). Die Qualität des Partizipativen Journalismus im Web. Bausteine für ein integratives theoretisches Konzept und eine explanative empirische Analyse. Wiesbaden: Springer VS.